



Ullrike Runge und Toni Kutschbach helfen bei der Umgestaltung des Museums am Marienschacht in Bannewitz. Sie wollen aus den verstaubten Räumen ein Museum zum Anfassen machen.

Foto: Thorsten Eckert

Alter Bergbau in neuem Licht

Bannewitz

Fürs Bergbaumuseum in Bannewitz gibt's Ideen. Die Räume werden umgestaltet – obwohl Geld fehlt und die Zukunft ungewiss ist.

VON VERENA WEISS

Kritisch mustert sie die alte Grubenlampe. „Die muss hier hin“, sagt Ullrike Runge und stellt sie neben den aufgetürmten Gesteinsstufen. Dort haben schon andere Zeugnisse des Bergbaus einen Platz gefunden. Zusammen mit Toni Kutschbach räumt die 35-Jährige im Bergbaumuseum am Marienschacht in Bannewitz um. „Die Wand dort ist so langweilig weiß. Da muss ich mir noch was einfallen lassen. Vielleicht wird sie wie die dort drüben“, sagt die Bannewitzerin und zeigt auf die andere Seite des Raumes. Dort hat sie schon gemalert. Die weißen Museumswände sind nicht das einzige, was Ullri-

ke Runge in den alten Museumsräumen verändern will. Die junge Frau hat größere Pläne: „Die Ausstellung soll neu angeordnet werden“, sagt sie, „hier muss mal richtig Struktur rein.“ Ullrike Runge ist selbst Mitglied der Regionalgruppe des Bergbautraditionsvereins Wismut und wohnt gegenüber des Marienschachtes. Die Neugier für das alte Handwerk entdeckte sie erst kürzlich. „Ich hätte mir nie vorstellen können, dass mich das mal interessiert“, sagt sie und lacht. „aber je länger ich mich damit beschäftige, desto mehr Spaß macht es.“

Anfangen, so erzählt sie, hat es beim Blick auf die Museumstoiletten. „Die waren alles andere als einladend“, sagt die 35-Jährige. Deshalb hat sie kurzerhand Farbe und Pinsel gezündet und die Wände übermalt. Auch die Museumsräume sollen neu gestaltet werden. „Die Ausstellungsstücke lagen hier vorher wild auf dem Tisch“, sagt sie, „das war unübersichtlich und wenig anschaulich.“ Die junge Bannewitzerin will aus dem verstaub-

ten Räumen ein Museum zum Anfassen machen. Die sperrliche Beschriftung der Mineralien soll vollständig werden, damit für Besucher künftig keine Fragen offen bleiben. Auch in dem Schmiedezimmer hat sich vieles verändert. Die jungen Vereinsmitglieder haben hier ein echtes Schmiedefeuergelände gebaut und zeigen, dass die über hundert Jahre alte Bergbautechnik sogar noch funktioniert.

Alle Mühe umsonst?

Und es soll noch weiter gehen: Die Ausstellung über die Mühlen in der Region, die derzeit in den Schubladen liegt, soll bald wieder an den Wänden hängen. Auch eine kleine Bibliothek mit Lesecke kann sich die 35-Jährige vorstellen. „Den Platz haben wir“, sagt sie, „wir müssen nur etwas daraus machen.“

Für Reinhard Berndt, Leiter der örtlichen Regionalgruppe, kommt dieses Engagement wie gerufen. „Die Ausstellung steht schon seit ewigen Jahren so da“, sagt er, „es wird Zeit, dass hier mal etwas getan

wird.“ Neu ist die Idee, die Museumsräume umzugestalten, allerdings nicht. „Wir wussten nur nicht recht, wie“, sagt Reinhard Berndt. Nur fürchtet er, dass das Engagement seiner jungen Vereinskollegen nicht genügt, um das Museum auf Vordermann zu bringen. „Eigentlich muss das ganze Gebäude saniert werden“, sagt er, „aber dafür fehlt uns einfach das Geld.“

Kritisch ist es seit dem Hochwasser 2002. Die Halde, die sich nebenan befindet, hat sich gesättigt und ist abgesackt. Risse in den Wänden und Dellen im Fußboden des Museums sind das Resultat. Es ist unklar, wie lange Reinhard Berndt sein Museum hier noch halten kann. Denn neben den Schäden am Gebäude ist unklar, wie es in fünf Jahren weitergeht. Dann läuft der Mietvertrag für die Räume neben dem Marienschacht aus. „Ich hoffe, dass es für das Museum eine Zukunft gibt, egal wo“, sagt Reinhard Berndt, „es wäre schade um alle Zeugnisse, die wir hier haben und um die Geschichte dieses Ortes.“